

Organ der albanischen Christlich-Demokratischen Aktivisten und Intellektuellen in Österreich

www.dielli-demokristian.at

INFORMATIVER BULLETIN

Die @ Sonne

NR.26, SEPTEMBER 2016

ERSCHEINT ALL 3 MONATE

Santa



Aktualitäten

Infos

Meinungen

Kultur

Literatur

Rezensionen

Geschichte

Sport

„Die Sonne der Albaner geht in den Westen auf“

Faik Konica

Wort der Redaktion

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen die 26. Ausgabe unserer Zeitschrift „Die Sonne“ präsentieren zu dürfen. Seit dem 1. Juni 2010, in den vergangenen sechs Jahren, haben wir nicht aufgehört, Sie jedes Quartal über die Aktivitäten zu informieren. Durch freiwilliges Engagement ermöglichen wir auch eine übersetzte Version der Zeitschrift ins Deutsche. Mehr Infos finden Sie auf unserer Webseite: www.dielli-demokristian.at. Darüber hinaus gibt es auch schon seit langem eine Fanpage in „Facebook“. Natürlich sind Sie auch dort herzlich willkommen!

Die Zeitschrift „Die Sonne“ in Wien bringt auch diesmal Artikel von Mitarbeitern aus Österreich, Deutschland, Albanien und Kosovo.

Aus den kulturellen Aktivitäten sind die Lesungen im Lalish Theater in Wien und anlässlich des 17. Jahrestages der Befreiung des Kosovo erwähnenswert, welche unter der Organisation des Bundes albanischer Schriftsteller und Kulturschaffenden „Alexander Moisiu“ (www.moisiu.eu) und dem Kulturverein „Dardania“ in Knittelfeld standen sowie die Präsentation der vier Büchern des Autors Besim Xhelili aus Tetovo/Mazedonien (lebt in Österreich). Außerdem wird die zweite Ausgabe des Studentenmagazins „Skripte“ (deutsch und albanisch) der Albanischen Jugend- und Studentengesellschaft (www.aysa-austria.com) in Österreich erwartet. In Bezug auf Sport wird die neue Saison des Fußballsportvereins SV Albania (www.svalbania.at) und der Albanischen Fussballliga in Österreich gestartet (www.futbollshqiptar.eu). Weiterhin beginnt die vierte Saison der Liga des Schachklubs Arberia (www.arberia.at), welcher diesmal mit zwei Mannschaften antreten wird, die eine in der B Liga und die zweite in der 2. Liga in Wien.

In dieser Ausgabe können Sie Aufsätze, Leitartikel und Analysen, die sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Themen auseinandersetzen, finden.

Um über uns und die Themen, die wir herausgehoben haben, mehr zu erfahren, können Sie uns unter der E-Mail Adresse: diesonne.wien@gmail.com anschreiben. Die nächste Auflage der elektronischen Zeitschrift „Die Sonne“ erscheint im Dezember 2016.

Der Redaktionsrat dankt allen, die bei der Realisierung und beim Editieren dieser periodischen Zeitschrift geholfen haben, insbesondere denjenigen, die ihre Beiträge gesendet haben, sowie unseren Unterstützern. Wie bisher, wurde auch diese Auflage durch freiwillige Arbeit und Engagement unserer Aktivisten zusammengestellt, gestaltet und veröffentlicht, ohne jegliche finanzielle Gegenleistung und so wird auch diese an tausende E-Mail Adressen unserer Leserinnen und Leser in alle vier Himmelsrichtungen verteilt.

Wir wünschen Ihnen ein angenehmes Lesen!

ZVR-Zahl: 604548200

Vereinskonto: **BAWAG PSK:**
Empfänger: Albanischer Kulturverein „DielliDemokristian“
IBAN: AT331400003610134318
BIC: BAWAATWW

Cover: *Besim Xhelili*
Deutsche Übersetzung und Anpassung: *Mark Marku*

Copy-Rights: @dielli.demokristian

Gründer: Anton Marku, M.E.S, M.A

Redaktionsrat:

Kristina Pjetri-Tunaj, *Studentin*
Lush Neziri, *Aktivist*
Mark Gjuraaj, *Aktivist*
Mark Marku, *Student*
Vilson Kola, *Dr. Med*

MitarbeiterInnen:

Agim Deda Lush Culaaj
Akil Koci Ndue Ukaj
Anita Marku Sarë Gjergji
Hazir Mehmeti Valentina Pjetri



Mutter Teresa

AKTUALITÄTEN

| | |
|------------------------------------|---|
| Literarische Lesung in Knittelfeld | 3 |
| Das neue Schuljahr in Österreich | 4 |

INFO

| | |
|--------------------------|---|
| Kurz-Info aus Österreich | 5 |
|--------------------------|---|

GESCHICHTE

| | |
|---|---|
| Die albanischen Parteigänger Österreich-Ungarns | 6 |
|---|---|

KULTUR/LITERATUR

| | |
|---------------------------------|----|
| Gedichte von Anton Marku | 11 |
| Ausschnitt aus dem Roman „1803“ | 12 |

Aktualitäten

Von: Besim Xhelili, Buchautor in Wien (besim@live.at und www.besimxhelili.at)



www.moisiu.at

Der 17. Jahrestag der Befreiung des Kosovo wurde mit einem literarischen und kulturellen Nachmittag gefeiert

Knittelfeld, 12. Juni 2016: Anlässlich des 17. Jahrestages der Befreiung des Kosovo wurde in der österreichischen Stadt Knittelfeld eine reichvoll, vielfältig literarische und kulturelle Feier organisiert.

Auf die Einladung des Kulturvereins „Dardania“ aus Knittelfeld, nahmen einige Mitglieder aus dem Bund Albanischer Schriftsteller und Kulturschaffender in Österreich „Alexander Moisiu“ (LSHKSHA) mit Sitz in Wien an dieser Feier teil und lasen aus ihren Werken auch vor. Im Namen des Kulturvereins „Dardania“ begrüßte der Präsident Enver Tershana die Anwesenden und dankte allen für die Teilnahme. Er lobte unter anderem die Arbeit der albanischen Künstler in Österreich, welche durch ihre Schriften und Veröffentlichungen die Landsleute die Heimat näher zu fühlen bekommen. Im Namen des Bundes LSHKSHA begrüßte Anton Marku die Anwesenden. Nachdem er eine kurze Historie des Bundes seit der Begründung machte, beglückwünschte er die Anwesenden zum 17. Jahrestag der Befreiung des Kosovo und wünschte denen einen angenehmen Nachmittag mit dem Programm, welches speziell für diesen Tag vorbereitet war. Fatmir Osmani aus dem Albanischen Koordinierungsrat begrüßte außerdem durch eine kurze Rede die Anwesenden.

Für die Ausführung des Programms kümmerte sich die Leonita Totaj, welche zugleich auch Moderatorin des Albanischen Radios „Radio

Rinia“, welches Teil des Helsink Radios aus der Stadt Graz (www.helsinki.at) ist, sowie die Studentin Jeta Jashari aus Skopje (Mazedonien).



Die TeilnehmerInnen in der Lesung in Knittelfeld

Anfänglich wurde der Roman „1803“ von Besim Xhelili präsentiert, über den der Dichter Anton Marku sprach. Dies ist die erste Arbeit in Prosa des Autors Xhelili, welches den Schatz der albanischen Autoren in Österreich bereichert, währenddessen ist das Thema des Romans das tägliche Leben, sei es real oder fiktiv. Außerdem hat der Autor zwei weitere Teile des Romans im Laufe, während die deutsche Übersetzung des ersten Teiles bereits abgeschlossen ist.

Zunächst wurden mit einigen Gedichten und Prosen die anwesenden Künstler präsentiert, unter anderem: Ramiz Selimi, Zef Ndrecaj, Haxhi Morina, Leonita Totaj, Jeta Jashari, Anton Marku, Besim Xhelili, die Kinder und Jugendliche Diart Elshani, Lora Iballi, Edona Zekolli und Dafina Perteshi und die Gruppe der Mädchen des Kulturvereins „Dardania“ nachdem sie die ausgewählten Verse aus den albanischen Schriftstellern vorlasen auch durch Gesänge und Tänze das Programm bereicherten.

Hysni Elshani las zwei Posien der Dichterin Resmije Uka vor, die in Graz lebt und diese Poesien ihrem verstorbenen Mann Mehe Uka gewidmet hat, welcher im letzten Krieg im Kosovo getötet wurde.

Die Poesie des Dichters Jeton Kelmendi gewidmet der Mutter Theresa las Tahir Turkaj, Präsident des Kulturvereins „17. Februar“ aus Baden, währenddessen Isuf Tershana im Dudelsack einige Musikstücke vorspielte und Naim Krasniqi mit dem traditionellen albanischen Instrument „Ciftelia“ dem Programm einen besonderen Reiz gab.

Zum Abschluß wurden Bücher verteilt und vom Kulturverein „Dardania“ ein traditionelles albanisches Büffet zubereitet.

(Quelle: <http://botasot.info/diaspora/560647/ne-austri-17-vjetori-i-clirimit-te-kosoves-festohet-me-nje-pasdite-letrare-dhe-kulturore/>)



Von: **Hazir Mehmeti, Autor dhe Publizist in Wien** (mag_mehmeti@hotmail.com)

Das neue Schuljahr in Österreich

Die Beteiligung der albanischen Schülern an dem Unterricht der Muttersprache ist unter dem Niveau, im Vergleich was Österreich eigentlich bietet. Der Anfang des Septembers ist die Zeit, wo sich die Eltern für die Anmeldung sorgen und die Bildung von Lerngruppen erfolgt. Ein hervorragendes Beispiel haben wir im 11. Bezirk, wo durch das Drängen der Elstern die neue Gruppe für das nächste Schuljahr mit drei Wochenstunden eröffnet wurde (VS-Herderplatz Simmering). Der Kontakt soll zu Lehrern und albanischen Vereinen aufgenommen werden..

„Das Lernen der ersten Sprache hilft beim Lernen der schulischen Sprache und der Persönlichkeit des Kindes“

Ganz wenige Länder auf der Welt haben das öffentliche Bildungssystem der Lehre der Muttersprache so gut wie Österreich aufgebaut, wo die Muttersprache von 415 Lehrern in 25 Sprachen gelehrt wird, darunter von 25 albanische Lehrern. Von ungefähr 13.000 berechtigten albanischen Schülern, besuchen nur 2.500 in ganz Österreich den Unterricht der Muttersprache. Ausgedrückt in Prozent ist das nur 19%. Im Vergleich zu den anderen ethnischen Gruppen und dem Besuch in anderen Länder ist dies eine sehr kleine Anzahl.

Auf der Webseite des Bundesministeriums für Bildung und in den Schuldirektionen haben die Eltern die Möglichkeit das Meldeformular zu bekommen. Während in der Unterstufe eine geringere Teilnehmerzahl zu sehen ist, hat sich diese in der Oberstufe enorm reduziert. Dies kann man vor allem in Wien und einigen großen Städten beobachten, in denen eine größere Konzentration von Einwanderern zu sehen ist. Dieses Phänomen wurde überhaupt nicht analysiert, trotz der Bedenken, die die Lehrer mehrmals zeigten. Währenddessen bilden andere Nationen wie Polen, Rumänien, Ungarn usw. die Lerngruppen mit 12 Schülern so wie das Gesetz fordert, dagegen können die albanischen Schüler mit 15 bis 35 Schülern in der gesamten Schule keine eigene Lerngruppe bilden, wo 2-4 Stunden pro Woche die Muttersprache gelehrt werden kann. Um Aufklärung hat der Vorsitzende für den Unterricht der Muttersprachen von den albanischen Lehrern mehrmals verlangt.

Die meisten Eltern fragen gar nicht über ihre Rechte nach und sie fordern diese auch von den Schulbehörden nicht. Noch schlimmer ist es, wenn die Eltern die Muttersprache verweigern, mit der Begründung, dass diese dem Kind beim Lernen der Schulsprache stören würde, wobei die pädagogische und psychologische Wissenschaft das Gegenteil besagt: „Das Lernen der ersten Sprache hilft beim Lernen der schulischen Sprache und der Persönlichkeit des Kindes“. Um diese Tatsache den Eltern der Schüler näher zu bringen, brauchen wir die Hilfe aller, zunächst von Verbänden, diplomatischen und konsularischen Vertretungen, Ministerien und Medien.

Die meisten Verbände haben in ihren Programmen die „Erhaltung der Sprache und Kultur“ als Hauptziel, dennoch schenken sie dieser wenig Aufmerksamkeit. Die gilt vor allem für die kulturellen Verbände, deren Führer

nicht mal ihre eigenen Schüler zu dem Unterricht der Muttersprache hinschicken. Gründe dafür sind genug und es scheint so, dass andere Sachen wichtiger als das Lernen der eigenen Muttersprache sein soll.



Foto aus dem Unterricht der albanischen Muttersprache in Österreich

Die Medien widmen der albanischen Schule in der Diaspora sehr wenig Aufmerksamkeit. Die öffentlichen Fernseher: RTK (Kosovo) und RTSH (Albanien) haben keinen Raum für die Promotion der albanischen Schule in der Diaspora, manchmal nur wenn kulturelle Organisationen veranstaltet werden, die von Amateuraufnahmen und ohne Szenario, welches das Wesen und die Bedeutung des Problems anspricht, ausgetragen werden. Die elektronischen Medien in der Diaspora haben keine bestimmte Adresse, wo sie die Möglichkeit hätten, die Eltern und die Schüler über die Chancen, die für die Muttersprache in ihren Bezirken angeboten werden, zu informieren. Neben den Ministerien haben die Medien keine richtigen Informationen, welche aber in Zusammenarbeit mit den Lehrern und Verbänden bekommen hätten. Die Medien müssen die Erhaltung der albanischen Muttersprache in der Diaspora bewahren. Dieses Ergebnis von den Lehrern, welches seit Jahren in ihren Seminaren rausbekommen wurde, bleibt unverändert bzw. unverbesserlich.

Der Zustand der geringen Teilnehmer der albanischen Schülern in Österreich ist alarmierend und muss leider kritisch analysiert werden und für eine Veränderung gearbeitet werden. Dies ist eine nationale Pflicht der Migranten.

Kurz-Info aus Österreich

29. Mai 2016: Lesungi m Lalish Theater in Wien



Der Bund albanischer Schriftsteller und Kulturschaffenden „Alexander Moisiu“ in Österreich veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Lalish Theater in Wien eine Lesung. Beim Xhelili las Auszüge aus seinem Roman „1803“ auf Deutsch vor, währenddessen Anton Marku einige Posien aus seinen vier Bänden vorlas. Das Programm wurde durch Jeohna Muja-Sukaj auf beiden Sprachen ausgeführt. Der berühmte österreichische Schriftsteller Peter Paul Wiplinger war auch eingeladen. Er ist ein Ehrenmitglied des Bundes und bekannt als enger Freund von Ibrahim Rugova und Ali Podrimja. Die Lesung gab die albanischen Melodien einen besonderen Gemack, die von Tahir Turkaj, Afrim Rukolli und Agron Nuredini aus Baden vorgespielt wurden. (H.M)

11. Juni 2016: Wissensquiz fand für die albanischen Schüler in Österreich statt



Der albanische Lehrer-Verein „Naim Frasheri“ in Österreich organisierte das Wissensquiz in Wien. Unter den Anwesenden war Nuhi Gashi, der Koordinator für den albanischen Unterricht im Ministerium für Bildung im Kosovo, Shqipe Shasivari und Sabit Krasniqi aus dem Ministerium für Diaspora, Imer Lladrovci, aus dem Konsulat der Republik Kosovo' in Wien, Arten Hanku aus der Botschaft der Republik Albanien' usw. Über das Wissensquiz sprach der Lehrer Ibrahim Hasanaj. Der Moderator, wie immer, war der Lehrer Osman Ademi auf Albanisch, währenddessen die Studentin Albana Hasanaj den deutschen Teil übernahm. Aus der Unterstufe nahmen 7 Teams teil, während aus der Oberstufe 4 Teams kamen, aus der „Dukagjini“ triumphierte und an den symbolischen Wettbewerben im Juli 2016 in Pristina teilnahm. (H.M)

8. Juli 2016: In Wien wurde der Abend „in memoriam“ für den Regisseur Artan Minarolli organisiert



Durch die Initiative der Produzenten Vincent Lucassen und Ingrid Mukeli-Tendler und unter der Schirmherrschaft der Botschaft der Republik Albanien' in Wien, wurde in Metro-Kino ein Abend „in memoriam“ über das Leben und Werk des albanischen talentierten Regisseurs Artan Minarolli organisiert, welcher im letzten Jahr verstarb. An dem Abend „in memoriam“ nahmen viele Vertreter der albanischen Gemeinschaft in Wien teil, sowie viele Kollegen des Regisseurs Artan Minarolli aus Albanien und Österreich. Die Frau Minarolli war auch anwesend. Das Programm wurde eindrucksvoll durch Herrn Ilir Ceka und Frau Ingrid Mukeli Tendler moderiert.

27. August 2016: Erfolgreiche Präsentation der Soprano-Sängerin aus dem Kosovo, Elbenita Kajtazi bei dem Salzburger-Festival



Die Sängerin aus dem Kosovo Elbenita Kajtazi war Teil der deutschen Oper „Deutsche Oper“ und eine der 12 TeilnehmerInnen des Programms, welche junge Sänger aus der ganzen Welt zusammenbrachte. Sie hinterließ dem österreichischen Publikum sehr guten Eindruck, wobei sie sogar von den österreichischen Medien viel Aufmerksamkeit erhielt. „Ich fühle mich sehr glücklich, dass eine der beliebtesten Zeitungen hier in Österreich „die Presse“ eine positive Kritik über mich schrieb und vor allem die Teilung meiner Stadt Mitrovica erwähnte“ sagte Kajtazi nach dem Ende des Festivals. Elbenita war bei diesem Festival zwei Monate lang tätig, wo sie die Bühne mit einem der berühmtesten Sängern der Welt der klassischen Musik, Placido Domingo, teilen durfte. (Quelle: <http://www.revistaporta.com/arte/elbenita-kajtazi/>)

Geschichte


Von Mag. phil. Dr. Kurt Gostentschnigg, Graz

Mag. phil. Dr. Kurt Gostentschnigg, geboren am 28.5.1965 in Eibiswald, Steiermark, Österreich. Historiker, Albanologe, Übersetzer und Schriftsteller. Diplomstudium der Geschichte und Germanistik (Sponsion 1990). Doktoratsstudium der Geschichte (Promotion 1996). Experte für die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918, für die Verflechtung von Wissenschaft und Politik sowie für die österreichisch-ungarisch-albanischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft. 6 Jahre Lektor an der Universität Tirana (1993-1995 an der Germanistik der Fremdsprachenfakultät; 1996-2000 an der Fakultät für Geschichte und Philologie). 1 Jahr Lektor an der Universität Wien (2001-2002 am Institut für Sprachwissenschaft, Leitung von Albanisch-Kursen). 2 Jahre Lektor an der Universität Graz (2004-2006 am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, Übersetzen und Dolmetschen Deutsch-Albanisch). 5 Jahre Lektor an der Universität Shkodra (2006-2011 an der Germanistik der Fremdsprachenfakultät). Freier Historiker und Übersetzer (2000-2004 und 2011-2013). Seit April 2014 an der Universität Graz angestellt im FWF-Forschungsprojekt „Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918 – ein Fall von Kulturimperialismus?“.

Die albanischen Parteigänger Österreich-Ungarns. Ein Versuch der Rekonstruktion des Brückenkopf-Feldes an der Peripherie des habsburgischen Zentrums (fünfter Teil)

PashkTrokshi / Pasquale Troksci (1850-1917):

Der als Pfarrer von Delbinisht im Sandschak Durrës noch austrophile, als Erzbischof von Shkup (Scopia, Üsküb, 1893-1908) jedoch frankophile, italophile und austrophobealbanischstämmige PashkTrokshi¹ absolvierte seine Ausbildung im von Wien subventionierten Jesuiten-Kollegium in Shkodra und war Sekretär des hochangesehenen und von allen – auch von den osmanischen Behörden – respektierten, italienischstämmigen Erzbischofs von Durrës/Durazzo, Mgr. Raffaele D’Ambrosio.



In seiner Zeit als Pfarrer in Delbinisht wurde Trokshi von den k. u. k. Konsuln noch als intelligent und loyal eingeschätzt, wurde dann aber bald für seinen übermäßigen Alkoholenuss bekannt, dem er in späteren Jahren als Erzbischof wieder verfiel. Außerdem wurde ihm die Veruntreuung von Diözesanvermögen als

Sekretär des Erzbischofs zugunsten seiner Verwandten vorgeworfen. Konsul Richard Hickel in Shkodra hielt seine Kandidatur für einen Bischofposten daher für keine gute Idee. Zur Enttäuschung des Ballhausplatzes wurde Trokshi 1892 dennoch von der Kongregation der Propaganda Fide zum Erzbischof von Üsküb ernannt, ohne vorher die Meinung der Schutzmacht einzuholen, nachdem der Franziskanerpater Pietro Grumelli da Verolavecchi, einer der treuesten Anhänger Wiens und eine seiner verlässlichsten Stützen in Albanien, als Kandidat der Doppelmonarchie gescheitert war. Trokshi, der ganz genau wusste, dass die k. u. k.

Konsulate, die k. u. k. Botschaft und der Ballhausplatz von seiner Wahl abgeraten hatten, war als Erzbischof von Anfang an gegen das Kultusprotektorat voreingenommen. So erwies er sich in den folgenden Jahren als wenig charakterfest und abhängig von der Meinung der ihn umgebenden Personen, wenngleich standhaft in nationalen Fragen und engagiert gegen slawisierende Tendenzen in albanischsprachenden Pfarren. Er kooperierte mit der osmanischen Lokalbehörde, namentlich mit Hafiz Mehmed Pascha, dem Vali von Kosovo in Üsküb, mit der französischen Mission der Lazaristen in Saloniki und sogar mit dem russischen Konsulat in Üsküb, um die katholische Bevölkerung Ostalbanien dahingehend zu beeinflussen, das k. u. k. Kultusprotektorat abzulehnen und es durch ein französisches ersetzen zu wollen. Weiters unterhielt er Verbindungen zur italienischen Regierung, zum italienischen Konsul in Shkodra und zu italo-albanischen Gesellschaften wie dem „Comitatopoliticoalbanese“ in Neapel und der „Società nazionale albanese“ in Kalabrien. Er versuchte mit wechselndem Erfolg, die unterschiedlichen Parteien – Wien, Pforte, Propaganda Fide, Rom, Konsulate, katholische Bevölkerung, muslimische Bevölkerung – durch Abstreiten, Lügen und Intrigen gegeneinander auszuspielen, und wurde trotz seiner offensichtlichen Charakterlosigkeit von der Propaganda Fide gehalten und immer wieder pardonierte, bis er spät aber doch auf Drängen der Kurie seine Demission einreichte.

Kurze Charakteristik weiterer individueller Akteure:²

Ismail Qemali Bey Vlora³ (1844-1919): anglophil, gräköphil und nur kurzzeitig austrophil; im November 1912 mit Gurakuqi den albanischen Kongress in

²Zur Vermeidung einer übermäßigen Überschreitung der vorgeschriebenen Länge des Aufsatzes nur Angabe der auf Österreich-Ungarn bezogenen Daten.

³Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. IV, S. 430-433; Wikipedia, deutsch, englisch, albanisch.

¹Siehe zu Folgendem Deusch (2009), S. 262-388.

Bukarest organisiert; danach in Wien von Außenminister Berchtold die Zusage zur Unterstützung der Errichtung eines unabhängigen albanischen Staates erhalten; mit österreichisch-ungarischem Kriegsschiff von Triest nach Durrës und von dort zu Fuß nach Vlora zur Proklamation der Unabhängigkeit gereist; soll sich laut Syrja Vlora⁴ als Ministerpräsident während der Balkankriege einer schweren Unterlassung durch die Ablehnung von Waffenlieferungen und von Entsendung von Offizieren von Seiten Wiens schuldig gemacht haben.

Luigj Gurakuqi⁵ (1879-1925): italophil und später auch austrophil; während der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung 1916-1918 Direktor für Unterrichtswesen und Mitglied der Literarischen Kommission; von Kral als ein äußerst wertvoller Mitarbeiter der Literarischen Kommission bezeichnet, der mit größtem Takt, tiefer Bildung und glühendem Patriotismus die Gegensätze auszugleichen trachte.⁶

Wilhelm Prinz zu Wied⁷ (1876-1945): nichtalbanischer, austrophiler Brückenkopf-Vertreter; schließlich auch vom Ballhausplatz aufgrund fehlender Alternativen als Fürst von Albanien favorisiert, um der Einflussnahme Italiens und Serbiens vorzubeugen; von Anfang an eine Reihe von schweren Fehlern⁸ begangen; wegen der ausgebliebenen Hilfeleistung der Großmächte (muslimischen Aufstand in Mittelalbanien, griechischer Aufstand im Süden) Land nach nur halbjähriger Regentschaft verlassen.

Ahmet Zogu⁹ (1895-1961): serbophil, nur bedingt austrophil und daher am Ballhausplatz als wenig zuverlässig gegolten; sich 1915 trotz prinzipieller Neigung zu Österreich-Ungarn auf eine vorübergehende Kooperation mit Toptani und Serbien eingelassen; danach sich auf die bulgarisch-österreichische Seite geschlagen; im Februar 1916 Teilnahme an einer provisorischen Nationalversammlung in Elbasan mit Ziel der Bildung einer Übergangsregierung und Rückholung Wiens, jedoch von k. u. k. Besatzungsverwaltung unterbundene Initiativen; von Wien in den k. u. k. Obristenrang erhoben; zur Krönung des neuen Kaisers Karl nach Wien beordert und dort vorsorglich bis Kriegsende festgehalten.

Jak Serreqi / Giacomo Sereggi¹⁰ (1861-1922): austrophil und wohl auch bis zu einem gewissen Grad italophil; als Erzbischof von Shkodra 1907 drei albanische Knaben als Zöglinge in ein italienisches Priesterseminar bei Turin geschickt und sich damit laut

Generalkonsul Kral wissentlich gegen die von Wien verfolgte Politik gestellt; von Generalkonsul Zambaur protegiert, der Kral's Vorwurf der Italienisierung Serreqi als gegenstandslos und auf rein persönlichen Motiven beruhend betrachtete; auf Antrag Zambaur's zum 50. Geburtstag ungewöhnlich rasch das Großkreuz des Franz-Joseph-Orden verliehen bekommen.

Aqif Pascha Elbasani / Biçakçiu¹¹ (1860-1926): austrophil; gemeinsam mit Gurakuqi, Curri u. a. die Bevölkerung dazu aufgerufen, sich den als „Beschützer und Befreier“ gekommenen k. u. k. Truppen nicht zu widersetzen; nach der Etablierung der k. u. k. Militärverwaltung die Initiative zum Aufbau einer Verwaltung mit einheimischen Beamten ergriffen; von den k. u. k. Militärbehörden nicht anerkannte Vorbereitung eines internationalen Kongresses in Elbasan zur Wiederherstellung der albanischen Unabhängigkeit und illegale Ernennung der höchsten Beamten.

Mufit Bey Libohova¹² (1876-1927): austrophil; von Wien favorisierter albanischer Vertreter in der Internationalen Kontrollkommission; wegen Differenzen mit Wied im Juli 1914 von seinem Ministerposten zurückgetreten.

Ferit Bey Vlora¹³ (1851-1914): osmanophil, germanophil und austrophil; Großwesir 1903-1908; häufige Treffen mit dem deutschen Botschafter Marschall von Biberstein und dem österreichischen Botschafter Johann Markgraf von Pallavicini; mit Einverständnis des Sultans prodeutsche Außenpolitik zur Förderung des wirtschaftlichen und finanziellen Einflusses Deutschlands und Österreich-Ungarns im Osmanischen Reich; 1912 von Botschafter Pallavicini als geeignetste Persönlichkeit für den Posten des albanischen Regierungschefs vorgeschlagen, diesen mit Hinweis auf seinen Gesundheitszustand und seine Loyalität gegenüber der Pforte abgelehnt; Fürst Wied ihm 1914 mehrmals vergeblich den Posten des Ministerpräsidenten angeboten; trotz seiner Kontakte zu albanischen Nationalisten bis zuletzt an die Fortexistenz des Osmanischen Reiches, in dessen Rahmen das albanische Volk zu bleiben habe, geglaubt.

Bajram Curri¹⁴ (1862-1925): austrophil; 1898/99 in Gjakova die antiösterreichische Trokshi-Partei unterstützt, weil wahrscheinlich vom mit Trokshi kooperierenden Vali von Üsküb bestochen;¹⁵ im Ersten Weltkrieg für einen Pakt mit den Mittelmächten eingetreten, weil sich davon die Befreiung Kosovos erhofft; nach der Ankunft der k. u. k. Truppen 1916 in Gjakova für Ruhe und Ordnung gesorgt und sich für die Entwicklung des Unterrichtswesens eingesetzt.

⁴Vlora (2013a), S. 243 f., Fußnote 84.

⁵Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. II, S. 105 f.; Wikipedia, deutsch, albanisch.

⁶HHSTA, Konsulatsarchiv Skutari (1915-1918), K 21-3, Literatur: Schulbücher und Albanisch, Privatbrief von Kral an Rappaport, 16.12.1916, Präs. Nr. 1165.

⁷Siehe zu Folgendem Löhr (2010); BLzGSOE, Bd. IV, S. 463-466.

⁸Siehe dazu ausführlich Löhr (2010), S. 193-195.

⁹Siehe zu Folgendem Schmidt-Neke (1987), S. 41-43.

¹⁰Siehe zu Folgendem Deusch (2009), S. 448-453.

¹¹Siehe zu Folgendem Wikipedia, englisch, albanisch.

¹²Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. III, S. 31-33; Wikipedia, deutsch, albanisch.

¹³Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. IV, S. 428-430.

¹⁴Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. I, S. 344 f.; Wikipedia, deutsch, englisch, albanisch.

¹⁵Deusch (2009), S. 309 f.

Hasan BeyPrishtina¹⁶ (1873-1933): austrophil und anglophil; Oktober 1912 in Skopje verhaftet und nach Belgrad gebracht; Anfang 1913 nach Druckausübung Italiens, Großbritanniens und Österreich-Ungarns freigelassen; im Ersten Weltkrieg Organisation von an der Seite Österreich-Ungarns kämpfenden Freiwilligenverbänden und Beteiligung am Aufbau einer albanischen Verwaltung in der österreichisch-ungarischen Besatzungszone; geheimer Widerstand gegen die österreichisch-ungarische Rekrutierung von Albanern, die in Galizien gegen Russland kämpfen sollten; Ende 1916 Mitglied der albanischen Delegation in Wien, wo mit dem Kaiser Franz Josef-Orden ausgezeichnet; Versuch der Reaktivierung der Nationalbewegung im von Bulgarien besetzten Skopje und Umgebung; 1917 von der bulgarischen Polizei verhaftet und aus dem Gefängnis entflohen.

Isa Boletini¹⁷ (1864-1916): austrophil und zeitweise auch serbophil; die Aufstände 1909-1912 gegen die wortbrüchige jungtürkische Regierung mitorganisiert; laut der albanischen Historikerin Fatmira Musaj¹⁸ gemeinsam mit Prishtina und Curri versucht, Serbien und Österreich-Ungarn gegeneinander auszuspielen; vorübergehend proserbisch und antiösterreichisch gesinnt gewesen, weil Interessen des Augenblicks im Aufstand gegen die jungtürkische Regierung über alles andere gestellt; allerdings Verhandlungen mit Belgrad über Waffenlieferungen geführt, ohne albanische Territorien zu versprechen; Montenegro und Bulgarien Kooperation abgelehnt, daher Boletini sich an Serbien gewandt, um Bedarf an Waffen und Munition zu decken;¹⁹ im Aufstand der Kosovoalbaner 1913 gegen Serbien sich zuerst an Wien um Hilfe gewandt, nach Ablehnung von Seiten Wiens sich dann an Bulgarien gewandt; Schutz des Fürsten Wied und Beteiligung am Aufbau einer albanischen Gendarmerie unter holländischer Leitung; im Ersten Weltkrieg Anlehnung an Österreich-Ungarn, weil sich davon Befreiung Kosovos und Anschluss desselben an Albanien erhofft; Mitte Juli 1914 in Castelnovo Treffen zwischen Boletini, Prishtina und Vertretern Wiens zur Organisation eines antiserbischen Aufstands; in der Folge als Guerilla-Führer gegen die serbischen und montenegrinischen Truppen gekämpft, um den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Armee zu unterstützen.

Fazil Bey Pascha Toptani²⁰: austrophil; albanischstämmiger osmanischer General; 1911 vor Verfolgungen der Jungtürken nach Bukarest geflohen; Ende 1912 bezüglich der Frage der Bewaffnung der Albaner und der von ihm selbst aufgeworfenen Frage der Entsendung von Offizieren nach Albanien der

entscheidende Verbindungsmann für das k. u. k. Kriegsministerium;²¹ 1913 von Heinrich Clanner Ritter von Engelshofen, dem Albanien-Experten des Evidenzbüros, als völlig unbedeutend und unter dem Einfluss Konicas stehend beschrieben.²²

Marka Gjoni²³ (1861-1925): italophil, serbophil und austrophil; vom Ballhausplatz subventionierter Kapitän von Mirdita; in Abwesenheit von Prenk BibëDoda 1892 von der osmanischen Regierung als Kaimakam von Mirdita eingesetzt; 1897 vom Vali von Shkodra verhaftet, nach Konstantinopel geschickt und von dort in Mosul interniert; 1902 mit Hilfe von französischen Nonnen von dort geflohen und in Kotor von seinem Freund Zef Curani zu Gesprächen am Ballhausplatz eingeladen; Februar 1903 Aufstand in Mirdita und Puka organisiert und Memorandum mit Forderung nach sofortiger Freilassung Prenk BibëDoda an Vali von Shkodra und Konsulate der Großmächte geschickt; 1908 nach der Jungtürkischen Revolution mit neuerlichem Aufstand in der Mirdita gedroht, daraufhin Doda schließlich in seine Heimat zurückkehren dürfen.

Zef (Cef) Curani / Stefan Zurani²⁴: austrophiler Shkodraner; Absolvent des Theresianums in Wien und Agent der kroatisch-ungarischen Schifffahrtsgesellschaft; in Triest tätiger Waffenhändler und Waffenschmuggler; Übersetzer von Thallóczy's Geschichtsbuch und besonders geeigneter Vertrauensmann des Ballhausplatzes, weil gute Verbindungen zu allen albanischen Gruppierungen; Teilnahme an Konferenz im k. u. k. Gemeinsamen Finanzarchiv am 9.2.1895 zum Thema „Feststellung der Transskription der nordalbanesischen Sprache“ im Rahmen des Projekts eines albanischen Alphabets in Gesellschaft von so prominenten Teilnehmern wie Hofrat Prof. Dr. W. Jagić, Universitätsprofessor Dr. Gustav Meyer aus Graz, Konsul Theodor Anton Ippen und Regierungsrat Dr. Ludwig von Thallóczy.²⁵

Sali BeyButka²⁶ (1852-1938): austrophil im Ersten Weltkrieg; Guerilla-Führer aus Kolonja bei Korça; seit 1905 Kampf gegen osmanische Herrschaft; Beschützer der Regierung Qemali in Vlora; im Ersten Weltkrieg mit österreichisch-ungarischer Unterstützung Kampf gegen die französischen und griechischen Besatzer Südostalbanien.

¹⁶Siehe zu Folgendem BLzGSOE, Bd. III, S. 485-489; Wikipedia, deutsch, englisch, albanisch.

¹⁷Siehe zu Folgendem Wikipedia, deutsch, englisch, albanisch.

¹⁸Musaj, Fatmira (1987/2004): Isa Boletini 1864-1916. Ripunim e ribotim. Tirana: Instituti i Historisë. Akademia e Shkencave.

¹⁹Musaj, Fatmira (1998): Kontributi i Isa Boletinit në luftën për liridhe konsolidimin e shtetit pavarur shqiptar. In: Isa Boletini dhe koha e tij. Prishtina: Instituti i Historisë, S. 29-34, hier S. 30 f..

²⁰Keine biographischen Daten eruierbar.

²¹Kriegsarchiv Wien, MKFF, K 64, 1912, Mo/49: Entsendung von Offizieren ins Ausland, speziell nach Albanien; siehe dazu Vlora (1973), S. 17 f..

²²Kriegsarchiv Wien, Nachlässe und Sammlungen, B 617, Nachlass Heinrich Clanner Ritter von Engelshofen, 1-10 (K 859), Nr. 4. Nachtragsbericht über die in Albanien gemachten Beobachtungen (zusammengestellt 1943 nach vorhandenen schriftlichen Bruchstücken). 6 Seiten.

²³Siehe zu Folgendem Wikipedia, albanisch und englisch.

²⁴Über Zef Curani konnte, abgesehen von in unterschiedlichen Werken und einzelnen Akten verstreuten Angaben, kein ausschließlich ihm gewidmeter Beitrag gefunden werden.

²⁵Kriegsarchiv Wien, Evidenzbüro des Generalstabs, Sign. 5/8, 1895, K 993, Albanien: Vorarbeiten zur albanischen Orthografie.

²⁶Siehe zu Folgendem Wikipedia, albanisch, französisch und englisch.

Conclusio

Der in der Peripherie angesiedelte Brückenkopf des Zentrums setzt sich aus unterschiedlichen individuellen und kollektiven Partnerakteuren zusammen, die jeder für sich sehr differenziert betrachtet werden müssen. Einerseits gehören sie verschiedenen sozialen Schichten an, andererseits sind ihre Motive vielfältiger Art. Das Brückenkopf-Feld besteht demnach aus Subfeldern, die sich hinsichtlich Habitus, Kapitalien, Doxa und Illusio voneinander unterscheiden. Die katholischen Stammesführer Nordalbanians, der katholische Klerus Nordalbanians und die muslimischen Beys Mittel- und Südalbanians, drei potentielle Subfelder des Brückenkopf-Feldes Österreich-Ungarns im albanischen Siedlungsgebiet, hatten in der ersten hier zur Diskussion stehenden Zeit nicht viel miteinander zu tun, wobei die Stammesführer und Kleriker des Nordens einander näher standen als beide zu den Beys im Süden. Nehmen wir als Beispiel den Habitus: das Leben, die Sitten und Anschauungen der Stammesangehörigen Nordalbanians waren geprägt vom Kanun, dem althergebrachten Gewohnheitsrecht, dem Doxa der Hochländer; die albanischen Kleriker Nordalbanians, ebenfalls in der Welt des Kanuns groß geworden, waren kulturell beeinflusst durch ihre italienischen und österreichisch-ungarischen Kollegen und religiös geprägt durch die katholische Lehre, das Doxa der Geistlichen, wobei man wiederum zwischen Stadt- und Landklerus unterscheiden muss; die muslimischen Beys waren kulturell beeinflusst durch den Orient und das Osmanentum und religiös geprägt durch die Lehre des Koran, das Doxa der Muslime. Jedes dieser Subfelder hatte seine eigene Illusio: die nordalbanischen Stämme wollten in der Regel eine Expansion ihres Stammesgebietes auf Kosten der benachbarten Stämme und eine Autonomie innerhalb des Osmanischen Reichs, wobei der Mirditen kapitän Prenk Bibë Doda am erfolgreichsten war; der nordalbanische Klerus träumte unter der Führung vom Mirditenabt Prenk Doçi von einem katholischen Fürstentum „Oberalbanien“ und die muslimischen Beys Mittel- und Südalbanians waren bis zu den Balkankriegen zwischen den Optionen der Autonomie innerhalb des Osmanischen Reichs und der Unabhängigkeit der vereinigten albanischen Vilayets hin- und hergerissen. Die albanischen Vertreter der Rilindja versuchten seit dem Berliner Kongress, eine gemeinsame Illusio zu schaffen, die in der Erweckung des albanischen Nationalbewusstseins und der Gründung eines unabhängigen Nationalstaates bestand. Der Ballhausplatz, dessen Interessen im Fall des Zusammenbruchs des Osmanischen Reichs mit jenen der albanischen Patrioten konvergierten, musste nur auf das Rilindja-Pferd aufspringen, um zu versuchen, alle diese Subfelder in seinem Sinne in einem einzigen Brückenkopf-Feld zu vereinen.

Die Loyalität dieser individuellen und kollektiven Akteure gegenüber dem Zentrum variiert nach Grad und Dauer, sodass sie gleichzeitig oder nacheinander zum Brückenkopf eines anderen Zentrums oder mehrerer anderer Zentren gehören können. Es sind also für den Zeitraum von der ersten Albanien-Aktion 1896/97 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs mehrere Typen von Partnerakteuren zu unterscheiden: der permanent-loyale, der temporär-loyale und der lavierend-fluktuierende. Der

permanent-loyale Brückenkopftyp ist während der gesamten Dauer der Kooperation zwischen Zentrum und Brückenkopf loyal. Der temporär-loyale Brückenkopftyp ist vorübergehend oder phasenweise loyal, d. h. er kann z. B. einige Jahre lang zum Brückenkopf des einen Zentrums zählen und dann in das Lager eines anderen Zentrums wechseln und zum Gegner des einen Zentrums werden. Der lavierend-fluktuierende Brückenkopftyp wechselt entweder je nach Interessenslage zwischen den Lagern von zwei oder mehreren Zentren oder gehört gleichzeitig zu den Lagern von zwei oder gar mehreren Zentren. Die Korrumpierung der meisten Brückenkopf-Vertreter sei laut Nopcsa im Allgemeinen auf den Einfluss der „Zivilisation“ zurückzuführen, im Besonderen aber darauf, dass durch die Einbeziehung Albanians in die Balkanpolitik der Großmächte von den verschiedenen Seiten Bestechungsgelder an die Albaner gezahlt wurden.²⁷ Die Folge sei gewesen, dass die Albaner immer höhere Forderungen erhoben und drohten, zur Konkurrenz überzulaufen, wenn ihnen die Zahlungen nicht genügten. Es soll auch oft vorgekommen sein, dass sich eine Person mehreren Staaten gegenüber verpflichtete, für sie zu arbeiten.

Die Individuen und Gruppierungen des österreichisch-ungarischen Brückenkopfs auf albanischen Territorien waren Vertreter des katholischen Klerus, der meist katholischen Stämme Nordalbanians – hauptsächlich in Mirdita und Dukagjin –, der größtenteils muslimischen Großgrundbesitzerklasse Mittel- und Südalbanians und der zur intellektuellen Elite mit westlicher Bildung zählenden albanischen Ex-Studentschaft in Österreich-Ungarn. Die diesbezüglich bekanntesten Persönlichkeiten waren Gjergj Pekmezi, Syrja Bey Vlora, Eqrem Bey Vlora, Ferit Bey Vlora, Fazil Bey Pascha Toptani, Luigj Gurakuqi, Ismail Qemal Vlora, Prenk Bibë Doda, Marka Gjoni, Aqif Pascha Elbasani/Biçakçiu, Mufit Bey Libohova, Faik Bey Konica, Lazër Mjeda, Jak Serreqi, Prenk Doçi, Pashk Trokshi, Bajram Curri, Hasan Bey Prishtina, Isa Boletini, Sali Bey Butka und Zef Curani. Im Folgenden soll ein erster Versuch ihrer Zuordnung zu den drei Brückenkopftypen unternommen werden. Zum Typ der permanent-loyalen Partnerakteure können wir mit Sicherheit nur zählen: Lazër Mjeda und Gjergj Pekmezi; zum Typ der temporär-loyalen Partnerakteure: Faik Bey Konica, Mufit Bey Libohova, Isa Boletini und Hasan Bey Prishtina; zum Typ der lavierend-fluktuierenden Partnerakteure: Ferit Bey Vlora, Prenk Doçi, Pashk Trokshi, Ismail Qemal Vlora, Luigj Gurakuqi, Prenk Bibë Doda und Marka Gjoni. Syrja Bey Vlora, Eqrem Bey Vlora, Aqif Pascha Elbasani/Biçakçiu, Bajram Curri, Sali Bey Butka, Fazil Bey Pascha Toptani und Jak Serreqi sind mit einem Fragezeichen zu versehen: entweder erster oder zweiter Brückenkopftyp. Eines kann man aber doch schon sagen: die meisten Vertreter sehen wir im temporär-loyalen und lavierend-fluktuierenden Brückenkopftyp, welche für die Lage und Mentalität der Albaner charakteristisch zu sein scheinen. Die Übergänge zwischen diesen beiden Typen sind auch fließend, und daher kann die Zuordnung ihrer Vertreter je nach subjektiver Sichtweise und Interpretation unterschiedlich ausfallen. Außerdem stehen nicht zu allen individuellen Partnerakteuren genügend Informationen zur Verfügung, sodass sich deren Zuordnung infolge der Deutung von neu aufgetauchtem

²⁷Robel (1966), S. 117 f., Anm. 665.

Datenmaterial ändern kann. Ein kleines Volk, das sich gerade als Nation zu etablieren begann und aufgrund des noch vorherrschenden Partikularismus zum Spielball der Interessen der Großmächte und Nachbarstaaten degradiert zu werden drohte, versuchte sich in seiner erwachenden Elite durch Lavieren und Fluktuieren gegenüber den ausländischen Mächten zu emanzipieren und seine eigenen Interessen durchzusetzen. Außerdem darf man nicht vergessen, dass bis heute in der albanischen Politik ein gewisser Esatismus²⁸, d. h. wechselnde Koalitionen, ja sogar Bündnisse mit „Erzfeinden“ gemäß politischer Konjunktur und persönlicher Interessenslage, gang und gäbe ist.²⁹

Wirklich verlassen konnte sich das Zentrum Österreich-Ungarn von 1896 bis zumindest 1914 nur auf ein paar wenige Vertreter ihres Brückenkopfes an der Peripherie in Albanien, nämlich auf Syrja Bey Vlora, Eqrem Bey Vlora, Lazër Mjeda und Gjergj Pekmezi. Die außenpolitische Umorientierung von Syrja und Eqrem Vlora während des Ersten Weltkriegs lässt zwei Interpretationen zu: einerseits könnte man rückblickend vermuten, die beiden Vloras seien etwa seit Beginn des Ersten Weltkriegs keine hundertprozentigen Anhänger mehr der österreichisch-ungarischen Albanienpolitik gewesen und hätten bereits in jener Phase begonnen, sich Richtung Italien zu orientieren; andererseits müsste man der Familie Vlora aber auch zugestehen, dass nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Ende der Doppelmonarchie die Wahl der außenpolitischen Orientierung angesichts der antialbanischen Interessen der Nachbarstaaten Montenegro, Serbien und Griechenland bei allem berechtigten Vorbehalt nur auf Italien fallen konnte. Mjedas Enttäuschung darüber, dass das k. u. k. Ministerium des Äußeren nicht in der Lage gewesen war, ihn zum Erzbischof von Shkodra zu machen, dämpfte gewiss eine Zeitlang seine Kooperationsbereitschaft mit Wien. Syrja Vlora genoss spätestens seit Beginn des Ersten Weltkriegs nicht mehr das volle Vertrauen Wiens, was bis zu einem gewissen Grad wohl auch für dessen Sohn Eqrem Vlora galt. Pekmezi, der die meiste Zeit in Wien verbrachte, wo er als Albanologe an der Universität und für den Ballhausplatz tätig war, nahm eine Sonderstellung zwischen den Feldern Wissenschaft, Politik und Brückenkopf ein, und nur sein Konflikt mit Kral wegen der Literarischen Kommission in Shkodra während des Ersten Weltkriegs überschattete am Ende die bis dahin einwandfreie Kooperation mit dem Ballhausplatz. Im Fall von Aqif Pascha Elbasani/Biçakçiu, Sali Butka und Bajram Curri muss noch untersucht werden, in welchem Zeitraum – abgesehen vom Ersten Weltkrieg – sie tatsächlich ausschließlich austrophil waren. Zu Fazil Bey Pascha Toptani gibt es zu wenige Informationen, dass man ihn eindeutig zuordnen könnte.

Faik Bey Konica wechselte nach langen Jahren wieder zurück ins italienische Lager und wurde aus Enttäuschung zu einem Gegner Österreich-Ungarns. Mufit Bey Libohova, Isa Boletini und Hasan Bey Prishtina waren erst seit etwa den Balkankriegen entschiedene Parteigänger Österreich-Ungarns. Prenk Doçi, dem zunächst von Wiener Seite großes Vertrauen entgegengebracht wurde, entpuppte sich

mehr und mehr als italophiler Unsicherheitsfaktor, bis man ihn schließlich kurz vor den Balkankriegen endgültig fallen ließ. Pashk Trokshi trieb von Anfang an ein doppeltes Spiel mit Wien. Ismail Qemal Vlora war der umstrittene Verlegenheitskandidat Berchtolds für die Unabhängigkeitsproklamation, nachdem Syrja Bey Vlora von ersterem an die Wand gespielt worden war. Luigj Gurakuqi stand stets unter dem Verdacht, auch ein Anhänger Italiens zu sein. Die Unterstützung Marka Gjonis wurde 1913 wegen dessen proserbischer Agitation eingestellt und Prenk Bibë Doda war sowieso ein Meister des Lavierens zwischen dem französischen, italienischen, montenegrinischen, serbischen und österreichisch-ungarischen Lager.

Die entscheidenden Faktoren für die mangelnde Interessensdurchsetzung Österreich-Ungarns gegenüber seinen Brückenkopf-Vertretern waren zusammengefasst folgende: die Spaltung des katholischen Klerus Nordalbaniens zwischen Italien und Österreich-Ungarn; der Regionalismus der nordalbanischen Stämme, besonders der Mirditen unter Prenk Bibë Doda; der Einflussverlust der Doppelmonarchie auf die Katholiken Nordalbaniens aufgrund der negativen Rolle Thallóczy's beim Aufstand der Shkodraner Bergstämme 1883 gegen das Osmanische Reich wegen möglicher Gebietsabtretungen an Montenegro; die lang andauernde antiösterreichische Einstellung der angesehenen, reichen, von der osmanischen Verwaltung besetzten Familien der Toptanis in Tirana/Mittelalbanien; das Scheitern Syrja Bey Vloras und Eqrem Bey Vloras hinsichtlich der Einberufung einer Nationalversammlung; die mehrmonatige Inhaftierung wichtiger kosovoalbanischer Politiker wie Hasan Prishtina in Belgrad während der Balkankriege; die ambivalente bzw. lavierende Haltung gegenüber Österreich-Ungarn von Seiten wichtiger Brückenkopf-Vertreter wie Prenk Doçi, Pashk Trokshi, Prenk Bibë Doda und Faik Konica; das zum Teil unverschuldete Versagen des nichtalbanischen Brückenkopf-Vertreters Wilhelm zu Wied; die auf der Londoner Botschafterkonferenz bezüglich der albanischen Staatsgründung erfolgte Durchsetzung des Prinzips der Internationalisierung gegenüber dem Prinzip des Protektorats; die vor allem zu Beginn der k. u. k. Okkupation Albaniens 1916-1918 erfolgte restriktive Militärverwaltung sowie der permanente Gegensatz zwischen der außenpolitischen und der militärischen Führung in Wien.

(Ende)

²⁸Ein Begriff, der sich auf die von persönlichen Motiven geleitete Politik Esat Pascha Toptanis bezieht..

²⁹Die bekanntesten Beispiele seit 1992: Sali Berisha und Fatos Nano sowie Sali Berisha und Ilir Meta.

Kultur/Literatur**Von Anton Marku, M.E.S, MA, Wien (anton.marku1@gmail.com)**

Anton Marku, geb. 1971 in Gjakove (Kosovo), wo er albanische Literatur studierte. Danach absolvierte er ein Jus-Studium an der Universität von Pristina und schloss Master-Studien in Politikwissenschaften an der Universität Wien ab. Seit 2008 lebt er in Österreich. In erster Linie schreibt er Gedichte für Erwachsene, aber auch kurze Erzählungen. Bisher hat er fünf Gedichtbände veröffentlicht, welche in die englische, deutsche und rumänische Sprache übersetzt worden sind. Seine literarische Werke wurden auch in verschiedene Literaturzeitschriften („Zwischenwelt“, Wien, 2014) und Anthologien („Man fragt mich, ob ich bin“, Wien, 2009; „Stadtschattierungen“, Wien, 2015), in Österreich veröffentlicht. Er ist Mitglied der SchriftstellerInnenvereinigung Kosovos, des österreichischen PEN Klub, der Interessengemeinschaft österreichischer Autorinnen und Autoren, des Literaturklubs „Gjon Nikollë Kazazi“ in Gjakove und Vorsitzender des Bundes der albanischer Schriftsteller und Kulturschaffenden „Aleksander Mosiu“ in Wien.

Der Sprung

endlich
denke ich auf Deutsch

bisher habe ich
stimmlos gelacht
wenig überzeugend gelächelt
philosophisch geküsst

nun werden sich meine Lippen
anders bewegen

der Mund wird mit fremden Worten
stück für stück
bildhaft erzählen
was sich im Kopf entfacht

bloß werde ich weiterhin
in der Muttersprache träumen

Die Farben

einmal sagtest du zu mir:
ich träume farblos
denke schwarz
schreibe grau
rede weiß
höre hellblaue Stimmen
dunkelgrüne Töne
küsse gerne rot
flirte mit rosa

auf die Frage
welche Farbe nun die Deine ist
gabst du keine Antwort

auf dem Blatt von Kaktus-Papier
zeichnest du
einen nassen Regenbogen

Dein Schweigen

an deiner Stelle
würde mich jede andere
sofort verlassen

doch, du gingst nicht weg
als ob nichts geschehen wäre

du bliebst
um zu sehen
wie ich leide
wenn du schweigst

Augen

In Deinem Blick
sah ich nichts anderes
als nur eine neue Liebe
und das wahre Gesicht
der verbotenen Leidenschaft

fremder Schmuck
bedrängt deinen Körper

der letzte Kuss
dünn wie heiße Luft
war nicht mein Kuss

Brennend

bei unserer ersten Begegnung
schiest du noch
wie eine harmlose Flamme

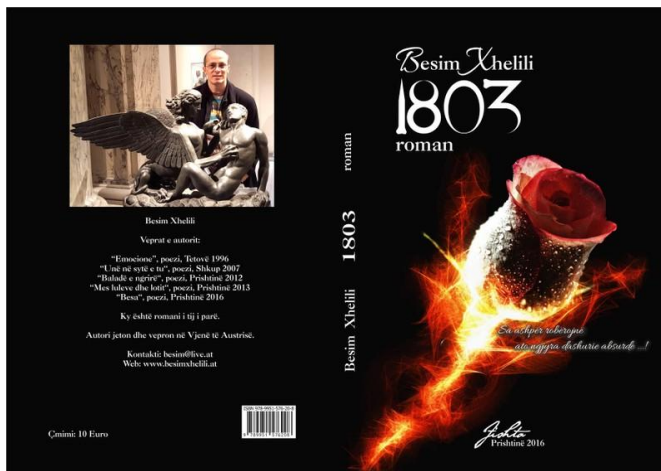
beim nächsten Treffen
warst du schon
ein ungelöschtes Feuer



Von Besim Xhelili, Wien

Geboren am 11. Februar 1977 in Tetova (Mazedonien), aufgewachsen im Dorf Përshëfca. Mittelschul-besuch in Tetova. Danach ein Jahr Geographie-Studium an der Universität Tetova. 1996 Veröffentlichung der Monatszeitschrift „Venera“. Seit 1998 in Wien. 2007 Fortsetzung seines Studiums in Wien. Bisher 4 Gedichtbände (auf Albanisch) veröffentlicht: „Emotionen“, Tetova 1996, „Ich in deinen Augen“, Shkup 2007, „Eingefrorene Ballade“, Prishtina 2012 und „Zwischen Blumen und Tränen“, Prishtina 2013, sowie „Besa“, Wien 2016 (Albanisch und Deutsch) und Roman „1803“, Wien 2016.

Ausschnitte aus dem 1. Kapitel des Romans von Besim Xhelili „1803“ (Wien, 2016)



Fragment aus dem 2. Kapitel

Heute bin ich in der Linie D eingeteilt. Auch hier verläuft meine Strecke zum Teil auf dem Ring. Beim Betreten des Expedits ist mir gleich jener Kollege aufgefallen, den ich seit einiger Zeit schon beobachte, weil er mir suspekt vorkommt. Er hat inzwischen auch davon Wind bekommen, dass mich etwas dazu treibt, ihm besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Übers Telefon konnte ich mich schon mal anmelden, damit eingetragen wurde, dass ich anwesend war. Bei einem Blick ins Arbeitsheft bemerkte ich, dass ich zwei Schichten mit jeweils zwei Runden hatte und dazwischen eine Pause. Auf der Linie D bin ich für gewöhnlich samstags eingeteilt.

Ich erreichte die Endstation: Nußdorf. Hier hatte ich eine siebenminütige Pause. Bei der Rückfahrt fiel mir nichts Besonderes auf - abgesehen von einem Touristen, der mit seinem Fotoapparat sich auf den Schienen gestellt hatte und sich in meine Richtung drehte, um, als ich näher fuhr, ein Foto von mir zu schießen. Ich bemerkte, dass er sich keine Gedanken machte. Ich musste verlangsamen. Ich klingelte einige Male, doch er bemerkte nicht, dass sich das Läuten auf ihn bezog. In seinen Gedanken ist er ganz wo anders. Seine Frau und seine Tochter, die daneben standen, riefen nach ihm, doch der Mann hörte nichts. Er war völlig eingenommen von den Straßenbahnen und den Sehenswürdigkeiten, die er in seinen Fotos festzuhalten versuchte. Ich kann mir nicht einmal vorstellen, was diese Kamera kostete, die groß wie sein eigener Kopf war und ihn erfüllte, als er abdrückte und von mir mit Sicherheit ein gutes Bild schießen konnte. Seine Augen leuchteten und als er sah, dass ich ihm zulächelte, wandte er sich mir erneut zu, um ein weiteres Foto zu machen. Nun war ich aber wirklich schon fast bei ihm und bald müsste ich genau vor seinen Füßen anhalten. Eigentlich haben sie uns in der Fahrschule eingeschärft, dass wir keine Handzeichen geben sollen. Wir sollen jegliche Kommunikationsversuche unterlassen. Es ist eine delikate Angelegenheit. Es gibt Kollegen aber, die stehen bleiben und Fußgänger mit Handbewegungen antreiben, schneller zu gehen. Ich mache das kaum, eigentlich nie. Denn falls dem Fußgänger etwas zustößt - er wird zum Beispiel von einem Auto, das unerwartet kommt, oder mich gerade überholt, erfasst - wird das Gericht mich darüber zur Rechenschaft ziehen, dass ich dem Fußgänger eine falsche Information gegeben habe, in dem ich ihm durch ein Handzeichen erlaubt habe, sich in eine Richtung zu bewegen, in die er sich in Gefahr begeben hat. Auch wenn ich dabei nur zu helfen beabsichtige, sind das die Gesetze und mögen sie auch kompliziert sein, danach man muss sich richten.

In diesem Fall war die Geschwindigkeit jedoch so niedrig, dass ich dem Tourist ein Zeichen geben musste, damit er sich entfernte. Er deutete meine Bewegung als einen Gruß und freute sich wie ein kleiner Junge darüber. Er hob beide Arme, um einige Male meinen Gruß zu erwidern. Seine Kamera hing dabei vor seinem Bauch an einem dicken, schwarzen Gürtel. Ich setzte die Fahrt fort und konnte am Rückspiegel beobachten, dass er rasch den Fotoapparat hob, um die Fotos, die er von mir gemacht hatte, anzusehen. Er schien zufrieden mit der Qualität der Bilder, der Geschicklichkeit seiner Finger und seines Geistes. Inzwischen bin ich auf Fotos von Millionen von Touristen aus der ganzen Welt und ich wünschte, ich hätte diese Fotos, um im Alter mich an diese Augenblicke aus meinem Leben zu erinnern. Dabei habe ich nur eine Handvoll Fotos von ein paar Japanern bekommen. Voriges Jahr habe ich sie mit der Linie 1 gefahren. In der Endstation Prager Hauptallee haben sie jeden einzelnen Sitz, jede einzelne Fensterscheibe, jedes Eckchen und Holzbalken des alten Straßenbahnmodells E1 inspiziert. Wir haben gemeinsam einige gute Bilder gemacht und ich habe ihnen meine Emailadresse gegeben, damit sie mir später die Fotos schicken. Und in der Tat haben sie das getan, nachdem sie in Japan angekommen waren.

Fragment aus dem 3. Kapitel

"Guten Tag. Mein Name ist Besar. Ich bin hier mit der österreichischen Delegation. Darf ich wissen, wer Sie sind. Sie kommen mir bekannt vor. Oder irre ich mich da etwa?", wandte ich mich an sie, als sie ein Glas Saft vom Tisch nahm.

Offenbar hatte sie mit meiner Frage gerechnet. Ich kann nicht sagen, aus welchem Grund ich in mir eine ungewohnte Anziehung verspürte. Eine derartige Aufregung hatte ich seit meiner Jugend nicht mehr gekannt. Alles an ihr wirkte bezaubernd, wie sie das Glas hielt und daraus trank, die kunstvoll rot geschminkten Lippen, die sich an den Glasrand hefteten, die etwas zittrigen Hände, die Stirn, auf die einige Strähnen wie zarte Grashalme, aber mit erstaunlicher Genauigkeit, fielen und die Augen, die sich jedem Detail annahm, während sie die Wände des Korridors entlang streiften und sich hin und wieder an meine Augen wandten und sich tief in mich hineinbohrten mit diesem unergründlichen Blick. Mein Gott, bitte, dafür bin ich ja nicht hier!, dachte ich.

"Ich heiße Samira", sagte sie. Ihre Stimme klang hell und zugleich war sie leicht wie ein kleiner Windstoß an manchen Frühlingstagen, an welchen der Geist sich von trüben Gedanken erholt, eben in dem Moment, in dem uns ein solcher Hauch Erleichterung verschafft.

"Wie schön", entgegnete ich. „Nicht nur ein schöner Name! Das ist jetzt kein höfliches Schmeicheln. Ich finde Sie wirklich schön“, wandte ich mich an sie mit einigen netten Worten, die sie wirklich gern zu hören schien.

"Bist du hier in Begleitung eines anderen Künstlers?", fragte ich.

"Und aus welchem Land sind sie gekommen?", fügte ich danach ungeduldig hinzu.

"Ich komme aus Kopenhagen in Dänemark und bin alleine da", antwortete sie. "Ich habe keinen Kollegen gefunden, der sich mir auf dieser Reise anschließen wollte. Um die Wahrheit zu sagen, weiß ich nicht einmal, ob es bei uns andere Albaner gibt, die sich mit Schreiben und Kunst beschäftigen", ergänzte sie.

"Sehr schön", erwiderte ich. "Es freut mich, Sie kennenzulernen. Ich hoffe, eine Möglichkeit ergibt sich, damit wir uns länger unterhalten, um einander noch besser kennenzulernen. Ich darf nicht vergessen, Ihnen in der nächsten Pause meine Bücher zu geben", sagte ich, in dem ich ebenfalls zu einem Erfrischungsgetränk auf dem Tisch griff.

Ich erkannte, dass sich in mir etwas bewegte. Eine gewisse Wärme stieg langsam von der Brust zum Hals auf. Samira drückte sich die eigenen Hände und rieb sie aneinander, während sie mich voller Unschuld ansah. Wir stießen die Gläser auf die Gesundheit und eine gute Zukunft an. Dann bewegten wir uns in Richtung des Raumes, in dem die Konferenz abgehalten wurde. Ich verlangsamte meine Schritte, um ihr den Vortritt zu lassen. Es sollte nicht auffallen, dass ich in ihrer Gesellschaft errötet, ja - bleich geworden war. Ich selbst konnte diese Veränderung an den riesigen Spiegeln, die auf beiden Seiten an den Wänden des breiten Korridors des Hotels hingen, sehen.

Mir war es wichtig wieder zur Ruhe zu kommen, um mich auf die Inhalte der Konferenz zu konzentrieren. Mein Blick schweifte jedoch oft zu ihr hin. Meine Blicke, bemerkte ich, wurden von ihr erwidert. Während der Vorstellung der unterschiedlichen Texte, bemerkte ich, dass sich zwischen uns etwas Süßes, Wünschenswertes und zugleich auch Gefährliches, das nicht entstehen sollte, anbahnte.

In der folgenden Pause konnte ich es kaum erwarten, erneut in ihre Nähe zu gelangen, um dieses zarte Wesen besser kennenzulernen. Ich übergab ihr einige meiner Bücher und eine Anthologie, in der Texte von mir und einigen mit mir befreundeten Autoren enthalten waren. Sie bedankte sich und erzählte, dass sie schon einiges geschrieben hatte, jedoch noch nichts veröffentlicht. Sie beschäftigte sich vor allem mit moderner Lyrik, hatte aber auch manche Prosatexte geschrieben. Ich war erstaunt, zu erfahren, dass sie in Kopenhagen wohnte, jedoch in Malmö, Schweden, arbeitete.

"Ist es nicht anstrengend diesen weiten Weg täglich auf sich zu nehmen und dazu noch eine Grenze zu überqueren?", fragte ich.

"Die Grenze existiert nicht", entgegnete sie. "Man muss nur die berühmte Brücke überqueren, die Dänemark und Schweden verbindet. Außerdem ist die Region bis hin zur schwedischen Stadt Lund geschichtlich betrachtet schon immer eine dänische Kolonie gewesen. Deshalb haben die zwei Völker auch ein gutes Verhältnis zu einander und viele, die hier wohnen arbeiten in Dänemark und umgekehrt".

"Das ist sehr interessant", reagierte ich erstaunt. "Auch nach Österreich kommen viele aus den Ländern der Umgebung, um zu arbeiten. Genau so gibt es auch viele Österreicher, die in den benachbarten Ländern beschäftigt sind. Aber sagen Sie, haben Sie eine Familie? Was sind Sie von Beruf?", fragte ich voller Neugierde.

"Ich bin verheiratet", antwortete sie. "Mein Sohn ist 8 und die Tochter schon 10 Jahre alt. Seit drei Jahren leite ich meine eigene Kunstgalerie. Vor 13 Jahren, als ich nach Dänemark kam, musste ich mein Studium in der Heimat

unterbrechen; hier habe ich ein neues Leben begonnen und nun habe ich zwei Kinder. Nachdem ich die Sprache erlernt hatte, nahm ich erneut das Studium auf, das ich nur mit großem Aufwand abschliessen konnte. Ich versuche mich natürlich auch als Autorin!"

"Also eine richtige Künstlerin", wandte ich mich an sie. "Hoch erfreut!"

"Inzwischen bin ich mit meinem Arbeitsplatz sehr zufrieden", ergänzte sie. "Jetzt habe ich zwei Kunstgalerien, die mir gehören. Eine in Kopenhagen und eine in Malmö. Ich habe sie von einem albanischen Freund aus Vlora bekommen. Er heißt Arben. Mittlerweile hat er als Künstler großen Erfolg und keine Zeit mehr, sich um die Galerien zu kümmern. Arben hat einen Sohn nur. Er braucht die Galerien nicht. Ich hingegen habe mich sehr darüber gefreut, als ich sie gefunden habe. Außerdem halte ich Vorlesungen in einer Kunstschule einmal wöchentlich", sagte sie.

"Und Sie?", fragte sie nach dieser Erzählung.

"Bitte, können wir uns duzen", wandte ich mich an sie. "Ich denke, dass es menschlicher, näher ist. Ein ähnliches Schicksal wie deines habe ich auch gehabt. In Österreich habe ich mein Studium 2006 nach ungefähr 11 Jahren wiederaufgenommen, musste es aber vorzeitig abbrechen. Nun möchte ich es vielleicht noch ein drittes Mal versuchen und mich dann dem Studium noch mehr widmen und zu Ende führen", antwortete ich.

"Ich wünsche dir viel Erfolg in deinem Vorhaben! Doch sag mal, woher kommst du eigentlich?", fragte sie.

"Ich bin aus Tetova", entgegnete ich.

"Und woher kommst du?", fragte ich.

"Nicht sehr weit entfernt von dir. Aus Shkup", sagte sie mit einem Lächeln, das mir unter die Haut ging.

Drauf bot sie mir einen Teller mit einigen leichten Speisen an.

"Sieh mal an! Ich hätte nie erwartet, dass du aus einem Ort in solcher Nähe stammen würdest. Jetzt werden wir und wieder nah sein, hoffe ich", sprach ich mit der Absicht, ihre Reaktion auf meine Annäherung zu beobachten.

"Unbedingt", sagte sie mit glänzenden, schwarzen Augen.

Diese Augen zeigten etwas. Ich konnte sie nicht ständig anschauen. Sie verloren sich in der Zeit. Sie zogen mich an und ich fühlte mich viel jünger. Jetzt bin ich 38, verheiratet, habe drei Kinder und frage mich, ob ich mich tatsächlich verlieben kann?

Eine Redewendung sagt, "Augen und Herz altern nie!" Und siehe da meine Augen sind in der Tat nicht gealtert, sie sind noch frisch. Auch mein Herz ist offenbar eine geheime Flamme in mir, an der ich mich schlimm verbrennen könnte. Warum muss ich mich in meinem Leben solchen Herausforderungen stellen? Habe ich bislang nicht genug gelitten? Bin ich nicht oft genug verletzt worden? Gott weiß, wie oft ich mich allein gefühlt habe und niemand da war, der mir in der Verzweiflung nahe stand. Umso wichtiger wäre es jetzt, sich nicht auf eine solche Ungewissheit einzulassen?! Ich habe keine Kraft dazu ...

Am Ende der Konferenz trafen wir erneut aufeinander. Als wir uns zum Abschied die Hände reichten, meinte sie, dass wir uns im kommenden Sommer gewiss begegnen würden. Ich sagte, dass ich ebenso daran glaubte, dass wir uns begegnen würden und auf einmal fand ich mich, ohne zu wissen, wie, in ihrer Umarmung wieder. Ich war völlig berauscht von dem Duft ihrer Haare, in die mein Gesicht getaucht war. Meine Hände waren eisig kalt, wie von einem Toten. Ich glaube, das Blut stand starr in meinen Adern. Noch nie war die Umarmung mit einer Frau so gewesen. Der Zauber erfasste mich, hielt mich wie einen Gefangenen fest. "Vielleicht war das nur eine unschuldige Umarmung zwischen Freunden", versuchte ich mich zu beruhigen. Ich beobachtete, dass sie ein paar weitere Gäste auch umarmte. Danach ergriff sie den kleinen Koffer und steuerte dem Bahnhof zu.